



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XXIV. Wie die melancholischen Torheiten die schlimmsten von allen seien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

geleitet, denen Eure Eitelkeit und die ihrige nur noch Nahrung geben. Es wäre vielleicht ungerecht, sie in dieser Hinsicht der Falschheit zu bezichtigen, aber ohne es zu wissen, täuschen sie Euch und sich selbst.

Sie sehen, daß ich Ihnen hier die Geheimnisse der guten Göttin enthülle. Danach mögen Sie meine Freundschaft beurteilen. Auf Kosten meines eigenen Geschlechtes arbeite ich an Ihrer Aufklärung. Je besser Sie die Frauen kennen lernen, desto weniger Torheiten werden Sie um ihretwillen begehen.

24ter BRIEF

Nicht zufrieden sind Sie damit, mein Herr, daß ich so ungeniert über Ihren Zustand spreche. Um Ihren Beifall zu finden, müßte man Ihr Abenteuer als eine sehr ernsthafte Sache betrachten. Doch davor werde ich mich hüten. Bemerken Sie nicht, daß meine Art, mit Ihnen zu verhandeln, die Folge meiner Grundsätze ist? Ich spreche so leichthin von einer Sache, die ich für alltäglich und einfach für amüßant halte. Wird es sich aber um eine Angelegenheit handeln, von der ein dauerndes Glück abhängen kann, dann, sollen Sie sehen, werde

ich einen geziemenden Ton anschlagen. Ich werde Sie doch keineswegs beklagen, weil ich überzeugt bin, daß es nur an Ihnen liegt, ob Sie zu beklagen sind. Mit einem bißchen Phantasie kann Ihnen zur Freude werden was Ihnen als Pein erscheint. Um das zu erreichen, brauchen Sie bloß mein Rezept zu benutzen und Sie werden gut dabei fahren. Offen gestanden, ich kenne nichts Lächerlicheres als die Art, wie sich Liebende gegenseitig behandeln. Die geringste Kleinigkeit wird ihnen zur ernstesten Affäre. Die kleinste Wolke bringt ihnen ein Gewitter. Die Schöne hat aus Versehen einen anderen Schäfer angeguckt: Nach den zornigen Augen des Titularliebsten zu urteilen, sollte man meinen, sie habe ihm den blutigsten Schimpf ange-
tan. Die wichtigste Angelegenheit wird nicht mit so viel Würde behandelt als der nun entstehende Krieg. Sie machen sich gegenseitig Vorwürfe, streiten sich in demselben Tone, in dem sich andere Komplimente machen. Und, gehen sie schmollend voneinander, — gleich fliegen süß-saure Billetts zu der Ungetreuen hinüber. Dienerinnen, Lakaien intriguierten. Freunde mischen sich ein. Bedingungen werden gestellt, verworfen, gemildert; man könnte meinen, es gälte die Interessen zweier Republiken miteinander zu versöhnen. Auch ich habe geliebt; (denn wer hätte diese Torheit nicht began-

gen?) und wenn ich dann gelegentlich einer Debatte, wo jedes seine Rechte und Gründe mit einer besseren Sache würdigen Wichtigkeit auseinandersetzte, unglücklicherweise auf den Inhalt unserer Gespräche achtete, konnte ich mich des Lachens nicht enthalten. Ich platzte einfach heraus. Wie indezent! Sie können sich denken, daß man darauf erst recht gravitatisch wurde, aber je ernster mein Gegner, desto heiterer ich, so daß ihm schließlich nichts anderes übrig blieb als auch so närrisch zu sein wie ich und die Angelegenheit mit dem gebührenden Leichtsinn zu behandeln. Ahmen sie diesem Beispiele nach, Marquis. Um seine Passionen zu rechtfertigen, sucht jeder ihnen eine gewisse Würde und Wichtigkeit zu verleihen. Jeder Mann hat seine Puppe, die er nach seiner Art vergöttert und beweihräuchert, und wenn Sie schon einen Wahn besitzen, so sorgen Sie wenigstens dafür, daß es kein trauriger sei; der wird andere Leute doch nur langweilen und Sie am allerersten.